



Normalerweise ist das Wasser des Blausees kristallklar. Seit 2018 trübt es sich allerdings jeweils nach stärkeren Niederschlägen. Auch das könnte auf die giftige Mülldeponie talaufwärts zurückgehen. Foto: Susanne Keller

Sie kippten Giftmüll in die Kiesgrube

Umweltskandal Beim Tourismus-Hotspot Blausee sind Zehntausende Fische gestorben. Sie zeigen Vergiftungserscheinungen. Ist illegal in einer Kiesgrube deponierter Aushub aus dem Lötschbergtunnel daran schuld?

Marius Aschwanden, Julian Witschi und Catherine Boss

Als Günther Krefeld am Morgen des 21. Mai die Becken mit den Jungforellen inspiziert, bietet sich ihm ein himmeltrauriges Bild. Tausende Fische treiben mit dem Bauch nach oben auf der Oberfläche, sie sind über Nacht verendet. «Ich war total geschockt», erzählt der angehende Fischmeister der Forellenzucht Blausee. «Auch wenn es nur Forellen sind, baut man doch eine Beziehung zu ihnen auf.» Seine Zucht gehört zum Naturpark Blausee, einem Tourismusort mit internationaler Ausstrahlung.

Es ist nicht das erste Mal, dass Krefeld tote Tiere in den Becken findet. Seit Frühling 2018 kommt es insbesondere nach heftigen Regenfällen immer wieder zu mysteriösen Fischsterben. 40 Tonnen Bio-Forellen müssen selbsternter entsorgt werden. Auf 2 Millionen Franken beläuft sich der Schaden. Tragen müssen ihn die drei prominenten Besitzer des Blausees: Ex-Nationalbankpräsident Philipp Hildebrand, Globetrotter-CEO André Lüthi und Swiss-Economic-Forum-Gründer Stefan Linder.

Linder lässt im Juni tote Forellen und eine Probe des Wassers der Fischzucht im Labor untersuchen – und erschrickt: In den Tieren gibt es krebserregende Stoffe und hohe Konzentrationen von Schwermetallen. Die gleichen Stoffe findet man im Wasser. Linder betont aber, dass keine Fische an Konsumenten gelangt seien, die nicht deren Qualitätsansprüchen genügen.

Die toten Tiere sind nicht das einzige Problem. Der sonst kristallklare Blausee wird seit 2018 nach schweren Regenfällen immer mal wieder unansehnlich trüb. Die Frage ist: Wo liegt die

Quelle dieser Verschmutzung und des Gifts?

Recherchen dieser Zeitung und der «Rundschau» von SRF zeigen, dass sich im Kandertal in den letzten Monaten Szenen wie aus einem Umweltkrimi abgespielt. Es geht um Giftmüll, der kurzerhand in einer lokalen Kiesgrube deponiert wurde.

Drohnen-Video als Beleg

Rund sechs Kilometer Luftlinie talaufwärts vom Blausee wird seit Sommer 2018 der BLS-Schelteltunnel im Lötschberg saniert. Kostenpunkt: 105 Millionen Franken. Ein gigantisches Bauprojekt von nationaler Bedeutung. Die Baufirma Marti saniert im Auftrag der BLS das Gleisbett. Im 14,6 Kilometer langen Tunnel wird eine Betonfahrbahn eingebaut. Der Gleisaushub, der dafür entfernt werden muss, ist über vierzig Jahre alt – und teilweise mit Giftstoffen belastet. Schwermetalle und krebserregende Substanzen, die von den Zügen und den mit Teeröl behandelten Bahnschwellen stammen, haben sich darauf abgelagert. Die Giftstoffe sammeln sich insbesondere in den sogenannten Feinfraktionen an – das Kleinstmaterial zwischen und unter dem Schotter.



Die toten Fische der Zucht von Günther Krefeld. Foto: PD



Jacques Ganguin (links) und Stefan Linder. Fotos: PD/Susanne Keller

Die BLS hat vom teils gefährlichen Material seit 2013 gewusst. Auch die Handhabung damit wäre eigentlich geregelt: Den Aushub darf man nur in einer Deponie verarbeiten, die Feinfraktion muss zudem als Giftmüll entsorgt werden.

Allerdings ist das beim Lötschberg-Projekt auf krasse Weise missachtet worden. Dies zeigen interne Behördendokumente oder auch Drohnen-Aufnahmen, welche dieser Zeitung vorliegen. In Videos sieht man, wie Marti-Arbeiter im Frühsommer 2020 Material in die nahe gelegene Kiesgrube Mitholz der Firma Vigier kippen, die nicht gegen Umweltgifte geschützt ist. Sie liegt in einem Grundwassergebiet, das auch das Trinkwasser der Gemeinde Kandergrund speist – und den Blausee sowie Teile der dortigen Fischzucht.



Die Kiesgrube Mitholz im Kandertal in einer Drohnenaufnahme: Hier wurden zum Teil hochgiftige Stoffe deponiert. Foto: PD

Die Arbeiter sieben in der Kiesgrube den Aushub, Bagger leeren die kontaminierten Feinstoffe dann in eine tiefer liegende Grube. In unmittelbarer Nähe gibt es klar-blaue Baggerseen, in denen im Sommer Leute baden.

Auch die mit Teeröl verseuchten Holzschwellen der alten Fahrbahn werden im Juni in der Vigier-Kiesgrube im Freien gestapelt und vor Ort zersägt. Die Holzspäne sind hochgiftig.

Experten sind alarmiert: «Wenn dies zutrifft, ist mir ein so extremer Fall von Umweltgefährdung in der Schweiz schon lange nicht mehr begegnet», sagt der Geologe Marcos Buser, ein Entsorgungsspezialist.

Viel zu hohe Giftstoff-Werte

Die Blausee-Besitzer befürchten, dass die Gifte in ihrem Quellwasser und in den Fischen von dieser Kiesgrube stammen. Auch der beizugezogene Geologe und Altschotter spezialist Hans-Rudolf Keusen ist beunruhigt. Er hat das Gebiet in den 80er-Jahren geologisch untersucht und die vorliegenden Grubenbesitzer bezüglich Umweltschutz beraten. Besondere Sorge bereitet ihm der trübe Blausee. Dafür könnten fast nur «schädliche Aktivitäten»

oberhalb des Naturparks verantwortlich sein, sagt er.

Eine Laboranalyse des Sickerwassers beim Gleisaushub im Steinbruch erhärtet seinen Verdacht: Das bei Menschen krebserregende Benzoapyren übersteigt den in der Altlastenverordnung festgelegten Grenzwert um das 76-Fache. Auch Schwermetalle zeigen viel zu hohe Konzentrationen. Für Linder, Lüthi und Hildebrand ist sofort klar: Das Treiben muss gestoppt werden. Sie schalten im Juni die Behörden ein.

Zwar nimmt das Berner Amt für Wasser und Abfall (AWA) einen Augenschein vor Ort, und auch das Bundesamt für Verkehr wird involviert. Doch eine auf den 8. Juni angesagte Polizeirazzia im Steinbruch wird kurzfristig abgesagt. «Es hiess, es fehle ein genügend Anfangsverdacht, und es seien übergeordnete Interessen im Spiel», sagt Linder heute. Man fragt sich, wie das alles möglich ist.

Dass ein renommierter Baukonzern gefährliches Material einfach in eine Grube kippt. Dass ein Bahnbetreiber, von dem der Schotter stammt, dies nicht bemerkt. Und dass ein Grubenbesitzer dabei mitmacht.

Die Marti AG will sich auf Anfrage nicht äussern. Die BLS schreibt, man erwarte, dass vereinbarte Konzepte und Standards von den beteiligten Partnern eingehalten werden. Man nehme den Verdacht einer Grundwasserverschmutzung sehr ernst und sei an einer «raschen und umfassenden Klärung» interessiert.

Vigier hingegen weist sämtliche Vorwürfe zurück. Im Steinbruch sei kein verschmutzter Aushub, sondern nur unbedenkliches Material aufbereitet worden. Und zwar unter strenger be-

hördlicher Kontrolle. Es seien keine Schadstoffe ins Grundwasser gelangt.

Amt stoppt illegales Treiben

Doch Mitte Juni stoppt das AWA die Aktivitäten. Es weist die BLS und Marti an, den gesamten Altschotter fortan in eine spezialisierte Anlage nach Wimmis zu bringen. Zudem muss Vigier 1000 Tonnen des Feinstoffs wieder aus der Grube baggern. Die «verschmutzte Feinfraktion» eigne sich nicht für die Deponierung im Steinbruch, steht in einer Aktennotiz der Behörde.

Alles dreht sich jetzt um die Frage, ob die giftigen Stoffe im Gleisaushub auch die Fische im Blausee getötet haben. Der AWA-Vorsteher Jacques Ganguin stellt klar: «Was wir vorgefunden haben, ist nicht schön. Es ist ein Missstand.» Die Feinfraktion sei illegal deponiert worden. Er bezweifle aber, dass die Fische daran gestorben seien. «Es ist nicht ausgeschlossen, dass der Altschotter punktuell belastet war. Sollten aber Schadstoffe ins Grundwasser gelangt sein, gehen wir davon aus, dass es bis zum Blausee einen grossen Verdünnungseffekt gab.»

Vigier und das AWA führen zudem ins Feld, es habe bereits im April 2018 ein Forellensterben gegeben – ein paar Monate vor Baubeginn. Blausee-Besitzer Linder beruhigt das nicht: Was sich damals im Steinbruch genau abgespielt habe, wisse er nicht mit Sicherheit. «Es muss jetzt dringend geklärt werden, ob es zwischen den Aktivitäten in der Grube und dem Fischsterben einen Zusammenhang gibt», sagt sein Anwalt. Er hat bei der Berner Staatsanwaltschaft Strafanzeige eingereicht. Die hat von sich aus bereits im Juni Ermittlungen aufgenommen.